

JOHANNES MARKUS

Mk 15,50-52

Einstieg

- Es ist zum Davonlaufen. Schon wieder droht ein verschärfter Lockdown. Jeder Funke Hoffnung nach mehr Normalität ist so schnell erloschen wie er entzündet wurde. Ganz unbeschwert Kontakte zu pflegen, rückt wieder in weite Ferne. Wir wollten eigentlich Ende der Woche nach Berlin fahren. Das Impfchaos hebt die Laune nicht gerade. Wir werden bombardiert mit negativen Schlagzeilen.
- Es ist zum Davonlaufen. Die Frage ist nur, wohin. Selbst wenn es coronafreie Flecken auf dieser Erde gäbe. Auch dort erwartet uns kein Paradies, weil andere Gefahren oder Lebenseinschränkungen lauern. Und von irgendwas muss man ja auch leben.
- Es ist zum Davonlaufen. So dachten auch die Jünger von Jesus, als eine Truppe römischer Soldaten in den Garten Getsemane eindrang, um Jesus zu verhaften. Angeführt von einem aus ihren eigenen Reihen, von Judas, dem Verräter, der aus lauter Geldgier Jesus verriet. Und damit das Leben der ganzen Jünger-gemeinschaft zerstörte.
- Als es für die Jünger zu gefährlich wurde, liefen sie alle davon und rannten um ihr Leben. Alle, ohne Ausnahme. Auch Petrus, Johannes und Jakobus. Jesus hatte sie in seiner schwersten Stunde mitgenommen, damit sie ihn unterstützen in seinem Gebetskampf. Aber was machen sie? Während Jesus im Gebet rang, schliefen alle ein. Und als er festgenommen wurde, liefen alle davon. Was für tolle Nachfolger!
- Aber ich frage mich: Was hätte ich getan? Im Nachhinein ist es einfach, die Jünger für ihr Verhalten zu kritisieren, weil wir ja wissen, wie alles ausgegangen ist. Aber wenn wir uns in ihre Lage versetzen, können wir verstehen, warum sie davongelaufen sind. Weil ihnen alles geraubt wurde, was ihnen im Leben wertvoll und wichtig war. Weil die wunderbare Zeit mit Jesus vorbei war und es so aussah, als ob die Feinde gesiegt haben. Und dann noch der Zorn über diesen feigen Verräter, der den Hals nicht voll kriegen konnte. Ihre Zukunft war im Eimer. Alles war vorbei. Da kann man nur noch Davonlaufen!
- Aber Moment, es gab einen, der lief nicht davon. Zumindest nicht sofort. Markus berichtet von ihm:
 - **Mk 14,50-52** Da ließen ihn alle im Stich und flohen. Ein junger Mann allerdings folgte Jesus; er trug nur einen leinenen Umhang auf dem bloßen Leib. Doch als man ihn festnehmen wollte, ließ er den Umhang fahren und rannte nackt davon.
- Der junge Mann zögerte. Er lief nicht gleich davon wie die anderen, sondern folgte Jesus. Aber als die Soldaten auch ihn verhaften wollten, rannte er davon – ums nackte Überleben – buchstäblich.
- Genau diesen jungen Mann wollen wir uns heute etwas genauer anschauen. Wir starten ja heute eine Predigtserie über „biblische Personen im Ostergeschehen“. Ich möchte heute den Anfang machen mit diesem jungen Mann, dessen Name nicht genannt wird. Wer war er? Was wissen wir von seiner Lebensgeschichte? Und was können wir von ihm lernen?

1. Wer war dieser junge Mann?

- 100%ig lässt es sich nicht sagen. Aber fast alle Ausleger gehen davon aus, dass es Markus selbst war. Genau der Markus, der das Evangelium geschrieben hat. Er berichtet hier also von sich selbst. Er war so ehrlich, diese peinliche Szene seiner Biografie in seinem Evangelium aufzunehmen. Allerdings ohne Namensnennung. Denn er wollte die Aufmerksamkeit der Leser nicht auf sich, sondern auf Jesus lenken.
- Wie sah seine Lebensgeschichte aus? Was wissen wir von ihm? Ich möchte euch hineinnehmen in das Leben dieses interessanten jungen Mannes, der eine erstaunliche Entwicklung erlebt hat.

1.1 Sein Name

- Was als erstes auffällt: Markus trug einen Doppelnamen: Johannes Markus. Johannes war sein hebräischer Name (griech. Form von Jochanan = Gott ist gnädig vgl. 2Kön 25,23). Sein zweiter Name war ein lateinischer: Markus (griech. Form Markos = der Hammer, der Kriegerische). Warum? Aufgrund irgendwelcher Beziehungen zu Rom oder Italien – vielleicht war sein Vater ein Römer.

1.2 Seine Eltern

- Seine Mutter hieß Maria, eine Jüdin, die an Jesus glaubte. Sie war eine wohlhabende Frau, denn sie besaß ein großes Haus in Jerusalem, in dem viele Platz fanden, und sie hatte Hausangestellte:

Apg 12,12-13 Nachdem er (Petrus) über seine Lage nachgedacht hatte, ging er zum Haus von Maria, der Mutter des Johannes, der den Beinamen Markus trägt. Dort war eine große Zahl von Christen zum Gebet versammelt. ¹³Petrus klopfte an das Eingangstor, worauf eine Dienerin namens Rhode kam, um nachzusehen, wer vor dem Haus stand.
- Ihr Haus war das Gemeindezentrum der Urgemeinde in Jerusalem. Vermutlich war es das gleiche Haus, das in Apg 1,13-14 als Treffpunkt der Apostel erwähnt wird. Das war dort, wo sie im Gebet auf die Sendung des Heiligen Geistes warteten. Petrus ging dort also ein und aus.
- Das hat Markus sicher geprägt. Wenn das Elternhaus Gebetshaus und Gemeindehaus ist, dann bleibt das nicht ohne Wirkung auf die Familie. Darauf liegt ein besonderer Segen. Gastfreundschaft war ein Hauptmerkmal der Urgemeinde. Vermutlich hat Markus in diesem Umfeld zum Glauben an Jesus gefunden. Und zwar durch Petrus. Denn Petrus bezeichnet ihn später als seinen geistlichen Sohn (1Petr 5,13).
- Sein Vater wird nicht erwähnt. Vielleicht war er bereits gestorben oder ein römischer Nichtchrist und wird deshalb nicht genannt (wie bei Timotheus). Das würde die missionarische Zielrichtung des Markusevangeliums erklären, das vor allem an die römische Welt adressiert war.

1.3 Barnabas

- Markus war mit einem der wichtigsten Missionare der Urchristenheit verwandt: Barnabas. Er war dessen Vetter (Kol 4,10). Barnabas war Levit (Apg 4,36), d.h. er stammte aus dem Priestergeschlecht.
- Barnabas war der „Seelsorger der Urgemeinde“. Sein Name entspricht seiner Berufung: Barnabas heißt „Sohn des Trostes“ oder „der, der andere ermutigt“ (Apg 4,36). Er hatte ein Herz für die Not der Menschen (Apg 4,36-37: Ackerverkauf; 11,29-30: Mit-Überbringer der Geldspende). Er verstand die Ängste der Gemeindeglieder, als der bekehrte Saulus, der kurz vorher die Gemeinde verfolgte, plötzlich Mitglied werden wollte. Barnabas half ihm, Zugang zur Gemeinde zu finden (Apg 9,26-28).
- Barnabas und Paulus nahmen dann später den jungen Markus mit von Jerusalem nach Antiochien (Apg 12,25). Er sollte sie als Helfer (o. Untergebener; wörtl. Unter-Ruderer) auf ihrer ersten Missionsreise unterstützen (Apg 13,5). Also eine Art Missions-Azubi.
- Wer mit so jemandem verwandt ist, hat den besten Mentor. Markus hatte also ideale Startbedingungen, um ein erfolgreicher Missionar zu werden, denn er hatte ein Herz für die Mission. Oder?
- Einerseits schon. Aber es gab im Leben des Markus einen schwarzen Fleck, der ihn hinderte, im Glauben zu reifen. Vielleicht war das Erlebnis im Garten Getsemane eine Art traumatische Erfahrung, die ihn immer wieder einholte und ausbremste. Sie führte zu einer Lebenskrise. Wie kam es dazu?

2. Seine Lebenskrise

- Die Krise begann, als er mit Barnabas und Paulus auf der ersten Missionsreise unterwegs war (Apg 13,5). Schon bei der ersten Station auf der Insel Zypern wurde es gefährlich. Der Magier Elymas leistete heftigen Widerstand gegen das Evangelium. Da waren dämonische Mächte im Spiel. Paulus nennt ihn einen Sohn des Teufels und schlägt ihn in der Autorität von Jesus mit Blindheit (Apg 13,6-12).
- Wenn das schon so anfing? Johannes Markus war das zu heiß und er verließ auf der Stelle das Missionsteam. Er lief Hals über Kopf davon, als es zu gefährlich für ihn wurde – wie im Garten Getsemane. Wohin? Zurück nach Jerusalem – heim zur Mama und der Heimatgemeinde. Wo alles viel harmonischer war. Vielleicht hatte er in dem behüteten christlichen Zuhause nicht gelernt, mit Konflikten umzugehen. Sodass die Missionsreise eine Nummer zu groß für ihn war.
- Er hatte versagt als Helfer im Missionsteam. Er hatte sich selbst disqualifiziert. War nun das Thema Mission erledigt oder gab es noch eine Chance? Gut, wenn man so einen Onkel wie Barnabas hat. Der wollte Markus ca. 2 Jahre später wieder mitnehmen – auf die zweite Missionsreise (Apg 15,36-37).
- Aber Paulus war anderer Meinung. Es kam zu einem heftigen Streit zwischen Paulus und Barnabas (sie kamen scharf aneinander: 15,39), der mit einer Trennung endete: Barnabas reiste mit Markus nach Zypern; Paulus mit Silas nach Syrien und Zilizien (15,39-41). Wer hatte Recht? Die Apg gibt keine Wertung ab. Paulus hatte den Standpunkt, dass Markus als Missionar ungeeignet war.

- Barnabas wollte ihm eine zweite Chance geben. Was war richtig? Schwer zu sagen. Wenn Mitarbeiter verwandt sind, kann das problematisch sein. Und hier prallen zwei gegensätzliche Typen aufeinander: Der Pioniertyp und der Seelsorgetyp. Paulus sah das Risiko für die Mission, Barnabas die Chance für einen Menschen! Die Beziehung zwischen Paulus und Markus war auf dem Tiefpunkt.
- Darf es so einen Streit unter Christen überhaupt geben? Es ging um Mission, um die Verkündigung des Evangeliums. Um geistliche Anliegen. Sowohl in der Urgemeinde als auch in der gesamten Kirchengeschichte musste immer wieder um den richtigen Kurs gerungen werden. Die Auseinandersetzung ist nicht das Problem. Was gefährlich ist, wenn Menschen in diesem Prozess zermahlen werden!
- Wie mag sich Markus gefühlt haben? Er stand zwischen Paulus und Barnabas. Wegen ihm trennten sich die dynamischsten Missionare der ersten Christenheit. Wenn das keine Lebenskrise auslöst. Aber ich denke, dass er sich in dieser Krise seinem schwarzen Fleck, seinem Trauma stellte.
- Denn das Erstaunliche ist: 10 Jahre später hören wir vom gleichen Johannes Markus als Mitarbeiter des Apostels Paulus. Und zwar als von einem, der wertvoll für Paulus war. Die Beziehung zwischen Markus und Paulus muss demnach wieder in Ordnung gekommen sein. Denn Markus unterstützte Paulus in Rom während seiner ersten Gefangenschaft. Das zeigen die Grußlisten der Gefangenschaftsbriefe:

Phm 24 Meine Mitarbeiter **Markus**, Aristarch, Demas und Lukas senden dir ebenfalls Grüße.

Kol 4,10–11 ¹⁰Aristarch, mein Mitgefangener, und **Markus, der Vetter von Barnabas**, lassen euch grüßen. Was Markus betrifft, habt ihr ja bereits Anweisungen erhalten; wenn er zu euch kommt, heißt ihn herzlich willkommen. ¹¹Ebenfalls grüßen lässt euch Jesus, der auch Justus genannt wird. Vom jüdischen Volk sind **diese drei die Einzigen**, die mit mir für das Reich Gottes arbeiten; **sie** (auch Markus) **sind mir ein großer Trost geworden**.

- Markus war mit dem engsten Mitarbeiter von Paulus unterwegs: Timotheus. Und Paulus bittet Timotheus, Markus mit nach Rom zu bringen. Das war am Ende der 2. Gefangenschaft, kurz vor seinem Märtyrertod. Sein Urteil über Markus fällt jetzt ganz anders aus als beim Streit mit Barnabas:

2Tim 4,11 Lukas ist der Einzige, der noch bei mir ist. Bring, wenn du kommst, **Markus** mit; er wäre mir bei dem Dienst, den ich hier zu erfüllen habe, eine große Hilfe.
- Und nicht nur das. Markus war auch Mitarbeiter des Apostels Petrus. Auch der hielt sich in Rom auf (1Petr 5,13: Babylon = Deckname für Rom). Petrus war ja sein geistlicher Vater, den er aus dem Haus seiner Mutter in Jerusalem gut kannte. Markus diente ihm als Sekretär.
- Nach dem Kirchenvater Irenäus war Markus der Übersetzer des Petrus in Rom. Da Markus nicht zu den 12 Aposteln gehörte, die ständig mit Jesus zusammen waren, bestand die Hauptquelle für sein Evangelium aus dem, was er von Petrus hörte. Kurz vor oder nach dem Märtyrertod des Petrus (ca. 63–67 n.Chr.) verfasste Markus sein Evangelium – in erster Linie für die Christen in Rom. Sie hatten die Predigten des Petrus gehört und wünschten sich schriftliche Aufzeichnungen.
- Eusebius schreibt in seiner Kirchengeschichte, dass Markus der erste Bischof der Gemeinde von Alexandria in Ägypten war bis zum Jahr 62 n.Chr. Der römische Märtyrerkalender listet seinen Namen unter dem 25. April mit Todesort Alexandria auf, wobei das Jahr unbekannt ist. Er starb also vermutlich auch als Märtyrer. Aus einem der davonlief wurde ein Märtyrer!
- Nach geschichtlichen Überlieferungen haben venezianische Seefahrer Reliquien des heiligen Markus aus Alexandria mitgebracht und in ihrer Markuskirche (heute: Basilica di San Marco) in Venedig deponiert.

3. Was können wir von seiner Geschichte lernen?

- Wir sind sicher andere Typen. Wir laufen nicht davon, wenn es gefährlich. Wir gehen Schwierigkeiten nicht aus dem Weg. Oder? Ich kann das von mir nicht so sagen. Vielleicht gibt es Momente in unserem Leben, in denen wir versagt haben. Und das plagt uns und bremst unser Leben aus wie bei Markus.
- Markus war so einer, aber er hat daraus gelernt. Aus einem, der davonlief, wurde ein treuer, zuverlässiger Mitarbeiter. Markus überwand sein Trauma aus dem Garten Gethsemane und von der ersten Missionsreise. Er hat nach seinem Scheitern nicht alles hingeworfen, sondern sich seinem Versagen gestellt und ist daran gereift. Dass er sogar in seinem Evangelium über sein Versagen sprechen kann, zeugt von persönlicher Größe. Er steht zu seinen Fehlern, bleibt aber nicht daran stehen. Das macht uns Mut.
- Paulus und Petrus halfen ihm dabei. Sie gaben Markus eine neue Chance, um sich als Mitarbeiter zu bewähren. Sie gewährten ihm Freiraum zur Veränderung. Sie waren nicht geprägt vom Schwarz/Weiß-Denken: Einmal Versager, immer Versager! Gut, wenn es solche Leute in der Gemeinde gibt.

- Jesus veränderte Markus. Er heilte sein Trauma. Er machte aus einem, der gerne davonlief, einen treuen und zuverlässigen Mitarbeiter. Denn Jesus sieht nicht auf unser Versagen, sondern auf das, was er aus uns machen kann. Er ist der Gott der zweiten Chance. Er sieht unser Veränderungspotenzial und Gabenpotential und nicht unsere Fehler. Er gibt uns nicht auf.
- Die Biografie von Markus macht Hoffnung. Wir müssen nicht an unserem Versagen stehen bleiben. Wir müssen uns nicht von schlechten Erfahrungen abhalten lassen, Jesus zu dienen.
- Eine der wichtigsten Lektionen in der Nachfolge Jesu besteht darin, Schwierigkeiten auszuhalten und nicht davonzulaufen. Standhaft zu bleiben. Das kommt nicht aus uns selbst, sondern durch Christus. Sein Sieg wird zu unserem Sieg:

1Kor 15,57-58 ⁵⁷Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus! ⁵⁸Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

1Kor 16,13-14 ¹³Seid wachsam! Haltet unbeirrt am Glauben fest! Seid mutig und seid stark! ¹⁴Lasst euch in allem, was ihr tut, von der Liebe bestimmen.

Schluss

- Nochmals zurück zum Garten Getsemane: Die Jünger liefen davon. Dabei hätten sie es doch besser wissen müssen. Denn Jesus hatte ihnen mehrfach und sogar noch kurz vorher angekündigt, was mit ihm geschehen würde (Mk 14,49). Dass sein Leidensweg nicht die Folge menschlicher Willkür ist, sondern göttliche Notwendigkeit, damit die Schrift erfüllt wird. Der Menschensohn musste diesen Weg gehen. Sonst hätte es keine Erlösung gegeben. Was hier geschah, war längst vorausgesagt. Ich vermute, dass die Jünger diesen schmerzlichen Gedanken einfach verdrängten, weil sie ihn nicht wahr haben wollten.
- Aber: Nicht nur die Jünger, auch wir müssten es eigentlich besser wissen, dass Christsein gefährlich sein kann. Dass es Schwierigkeiten gibt. Das lesen wir in der Bibel an vielen Stellen. Das gilt auch für die Zukunft. Es geht nicht einfach alles so weiter wie bisher. Schwierige Zeiten gehen der Wiederkunft Christi voraus. Der Feind bläst zur letzten Attacke, bevor seine Niederlage endgültig besiegelt ist. Im Kopf wissen wir das vielleicht. Aber wir verdrängen es gerne wie die Jünger. Aber vergessen wir nicht: Am Ende steht der Sieg Jesu Christi. Entscheidend ist, wer am Ende gewinnt – deshalb lies das letzte Kapitel der Bibel!
- Zum Davonlaufen? Nein, es ist nicht zum Davonlaufen, weil Jesus nicht davongelaufen ist. Weil er seinen Weg entschlossen bis zum Schluss gegangen ist. Gut, dass Jesus nicht davongelaufen ist! Er war ja ganz Mensch und hätte so handeln können. Aber er hat sich entschieden, um unserer Rettung willen den Leidensweg zu gehen. Er „wandte sein Angesicht stracks nach Jerusalem“ (Lk 9,51 nach Luther). Er ging fest entschlossen den Weg ans Kreuz, um den Willen des Vaters und damit die Schrift zu erfüllen.
- Wisst ihr, was mich am meisten an der Passionsgeschichte fasziniert? Weil Jesus nicht davongelaufen ist, gibt es für Dich und mich ewiges Leben. Weil er auferstanden ist, steht uns es eine hoffnungsvolle Zukunft bevor. Ganz gleich, was dieses Jahr noch alles passieren wird: Es ist nicht zum Davonlaufen, weil Jesus nicht davongelaufen ist!
- Und in allen Situationen, in denen sich Verzweiflung breit machen will, dürfen wir unseren Blick auf den Auferstandenen richten, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Er hat um der „vor ihm liegenden Freude willen das Kreuz erduldet und sich gesetzt zur Rechten des Thrones Gottes“ (Hebr 12,2).
- Wenn sich etwas verändern kann in unserem Leben, dann allein durch Jesus. Allein durch seine Gnade. Allein durch das Evangelium. Da hilft kein Gesetz und keine Moral. Das Gesetz zeigt zwar, was sich ändern soll. Deshalb ist es gut. Aber es hat keine Kraft, Veränderung zu bewirken. Nur Gott selbst, nur Jesus schafft Veränderung. Durch seine Gnade. Sie bewirkt in dir, was von außen her unmöglich ist.
- Gestern war Frühlingsanfang. Die Natur blüht wieder auf. Die Vögel beginnen wieder, ihre Loblieder zu singen. Wer veranlasst das? Kein Mensch kann das. Nur Gott, der Schöpfer allen Lebens, bewirkt dies und das jedes Jahr zur gleichen Zeit. Jesus kennt dich und mich besser als wir selbst. Er kennt alle Phasen unseres Lebens. Und er kann unser Leben wieder ganz neu aufblühen lassen.
- So macht uns die Geschichte dieses unscheinbaren Jünglings, der nur am Rand der Passionsgeschichte vorkommt, viel Mut: Davonzulaufen lohnt sich nicht, sondern mit Jesus weiterzugehen. Und das wünsche ich uns allen.

Amen.

